

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

№. 59.

Donnerstag, den 11. März 1897.

8. Jahrgang.

Propheten — Priester.

Wie man sich doch täuschen kann! Wir waren bisher der Meinung, nach der Kirchenlehre sollten neben Christus und den Aposteln auch die alten Propheten der Bibel den Geistlichen, resp. auch den sonstigen Inhabern eines Lehramts, als Vorbilder und Muster dienen; im eblen Geiste jener „Volkserbauer“ (wie eigentlich das Originalwort richtiger zu übersetzen wäre statt mit „Propheet“) sollten sie predigen und öffentlich wirken. Nun wissen wir, daß wir auf dem Holzwege waren. Das Consistorium der Provinz Schlesien hat uns den Staat geflohen mit seinem Erlaß an die evangelischen Geistlichen über das Verhalten zu socialen Bestrebungen, von den Pastoren jede Parteinahme für einen einzelnen Stand untersagt und ihnen als „verbotener“ der wirtschaftlich nachtheiliger Mittelungen und Beladenen anzunehmen. Also eben die bedeutendste und glorreichste Seite des prophetischen Wirkens dürfen die Geistlichen nicht nachahmen.

Daß jene Männer, die man Propheten nennt, mit kräftigen Reden und schärfsten Accenten für die Unterdrückten und Ausgebeuteten ihrer Nation, für die wirtschaftlich Schwachen ihrer Zeit eingetreten sind, kann doch dem Consistorium unmöglich unbekannt sein. „Was bei den Griechen die Volksführer im besten Sinne“, schreibt der christliche Professor an der Straßburger Universität, Theodor Hildebrand, in seinem Buche „Die alttestamentliche Literatur“, „das waren in Israel die Propheten. Sie leiteten das Volk ohne alle öffentliche Autorität durch die Gewalt ihrer Persönlichkeit und den Eindruck der heiligen Scheu, den sie auf die Hörer machten. Sie waren die Sachwalter der Unterdrückten. In Israel fehlte es so wenig wie in irgend einem anderen Staat des Morgenlandes an Bedrückung durch weltliche und geistliche Machthaber, an Ungerechtigkeit und Rücksichtlosigkeit der Richter. Da war es nun für die unteren Stände in hohem Grade wichtig, daß diese begeisterten Männer sich ihrer annahmen; denn nicht eine äußerliche Gottesverehrung, sondern eine solche forderten sie, mit mächtiger Stimme, welche sich im Leben durch strenge Gerechtigkeit zeigt. Die gewaltigsten Strafreden der großen Propheten, namentlich des Jesaja, sind an die Vornehmen und Mächtigen gerichtet, welche das arme Volk mißhandeln und ausrauben. Streng wird ihnen vorgehalten, daß es völlig eitel sei, solchen Frevel durch Opfer und Festgebäude sühnen zu wollen, statt durch thätige Besserung.“

Es ließe sich eine reiche Blüthenlese geharnischter Reden und zündender Donnerworte der Prophetie zu Gunsten des damaligen Proletariats zusammenstellen.

Da das schlesische Consistorium uns in christlich-theologischen Dingen jedenfalls über ist, so wollen wir gern unseren bisherigen Irrthum berichtigen. Wir wissen also jetzt, daß es evangelischen Pastoren geziemt, den Geist der Prophetie zu verleugnen, wenigstens in Punkto Socialpolitik. Auch ein Fortschritt!

Daß die Auffassung des Hochpreislischen Consistoriums der Provinz Schlesien vom preussischen Ministerium getheilt wird, erfahren wir durch die neueste Blättermeldung, wonach dasselbe über das öffentliche Eintreten der Professoren Lehmann-Hohenberg, Herkner, Sombart zu Gunsten der streikenden Hafnarbeiter eingehende Erörterung

gepflogen und beschlossen haben soll, mit energischen Maßregeln gegen diese Sünden vorzugehen, die ebenfalls den leuchtenden Spuren jener prophetischen Männer gefolgt sind und vernehmlich in dem gleichen Irrthum befangen waren, wie wir. Jetzt wissen sie, woran sie sind. Denn auch das preussische Ministerium will ja gewiß eine gut christliche Behörde sein.

Und sie sind doch lange nicht so dorb aufgetreten wie jene; ihre Kundgebung war Flötengeläch, jenes Posaunengeheul. Was würde ihnen erst passieren, wenn sie sich auch den Stil der Prophetie angeeignet hätten: „Jehovah wird in's Gericht gehen mit den Kleinsten seines Volkes: ihr habt den Weinberg abgeweidet, eure Häuser sind vollgefüllt mit Raub an den Armen.“ — „Warum tretet ihr mein Volk mit Füßen und zermalmet die Person der Besiglofen!“ — „Wehe denen, die ein Haus an's andere reihen, einen Acker zum anderen ziehen, bis daß kein Raum mehr für Andere und sie allein das Land besitzen.“ — „Es giebt in meinem Lande Freveler, die wie die Vogelsteller lauern, Schlingen und Fallen legen, die Leute zu fangen. Wie ein Käfig voll Vögel ist ihr Haus voll Ungerechtigkeit. So wurden sie groß und reich und dick und fett.“ — „Weh dem, der sein Haus baut mit Ungerechtigkeit und seine Söllner mit Unrecht, seinen Nebenmenschen umsonst (d. h. so viel wie umsonst, für Hungerlohn) arbeiten läßt und seinen (gebührenden) Lohn ihm nicht giebt. Der da spricht: Wohlhan, ich will mir ein geräumiges Haus bauen und weite Paläste, und lasse glänzende Fenster anbringen und mit Zedern täfeln und bunt bemalen.“

Das sind nur so einige Stichproben der Art, wie die alten Propheten socialpolitisch aufgetreten sind und gewirkt haben. Sie würden heute nicht bloß disciplinarisch gemahnt, sondern criminell von den Staatsanwälten wegen Verleumdung, Aufreizung zum Klassenhaß, groben Unfug und wer weiß was sonst noch Alles processirt und verurteilt werden.

Sie waren eben auch, wie die Wortführer der Socialdemokratie, aus dem Volke, der ausgebeuteten Klasse, hervorgegangen, traten für sie ein, und standen im schroffen Gegensatz zur officiellen Priesterkaste, die jene Propheten heftig anfeindete und verfolgte, weil sie von ihnen, wie ebenfalls Th. Hildebrand bemerkt, nicht gestört sein wollten im ruhigen Besitz ihrer geistlichen Würden und Einkünfte und ihr Interesse (wie wir hinzufügen) mit dem der herrschenden Klasse vertetelt war.

Propheet und Priester — es war der Klassengegensatz, der sich in den beiden Typen in scharfen Umrißen spiegelte.

Politische Rundschau.

— Aus dem Reichstage. Noch in keiner Session hat der Erörterung von Initiativanträgen ein so breiter Raum gewidmet werden können, wie in dieser. Die Fortsetzung der Budgetberatung stockt noch immer und so konnte heute der agrarische Antrag auf Beschränkung der Zollcredite bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten erörtert werden, während zu morgen der Antrag unserer Fraktion über die rechtlichen Verhältnisse des ländlichen Gesindes, der Antrag des Herrn v. Kardorff, betreffend die Aufhebung der Bäckerei-Verordnung und der Antrag des Abg. Liebermann von Sonnenberg auf Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Morgen verspricht die Debatte interessant zu werden; der heutigen konnten nur die

eingefleischten Agrarier und die eingeschworenen Vertheidiger der Getreidehändler Geschmach abgewinnen. Es war ein Gefecht, das auf der einen Seite von den Grafen Arnim und Schwerin-Löwitz, auf der andern von den Herren Nidert, Richter und Fischbeck geführt wurde. Da das Centrum und die Nationalliberalen sich auf die Seite des agrarischen Antrags stellten, gewann er die Majorität.

— Das Centrum und die neuen Flottenpläne. Die „Germania“ schreibt:

„Das Auftreten des Staatssecretärs Hollmann erweckt ganz den Anschein, als handle es sich für ihn jetzt um Diegen oder Brechen. Die kräftige Seemannssprache, sein Aufbauen mit der Faust auf seine Actenstücke, sein Propheeten der unvermeidlichen Seeschlacht, Alles spricht dafür, daß er jetzt seine Stellung an die Durchsetzung der Marineforderungen setzen wolle oder müsse. Wir sind überzeugt, er wird sie nicht durchsetzen. Die Nationalliberalen, Conservativen und Reichsparteiler scheinen ja bereits mit Leib und Seele dafür zu sein. Vielleicht lassen sich aber auch die Freisinnigen von der Nidert'schen Linie überzeugen, aber selbst wenn auch die Antifemiten hinzukämen, gäbe es keine Mehrheit. Die Zusage verliert sich freudig: aus den dankenswerthen Eröffnungen des Staatssecretärs gehe hervor, daß von uferlosen Flottenplänen nicht die Rede sei. Auf den Namen kommt es wahrlich nicht an. Das zugestandene Ziel ist: eine Flotte ersten Ranges gleich der französischen. Das ist bisher niemals als Ziel bekannt worden; immer hat es geheißt, wir könnten neben der stärksten Armee der Welt nicht auch eine Flotte ersten Ranges unterhalten und hätten sie auch nicht nötig. Jetzt sind wir schon überzeugt, daß es bei einer Flotte gleich der französischen nicht bleiben, sondern, sobald dies Ziel erreicht wäre, die englische Flotte unser Ideal würde. Man sagt heftigstimmig: was in der Denkschrift steht, brauche den Reichstag nicht zu kümmern; er habe es nur mit dem vorliegenden Etat zu thun. Durch dessen Annahme binde er sich nicht für die Zukunft, sondern bei den späteren Etats könnte er mit den Marineforderungen immer noch thun, was er wolle. Der Reichstag soll also Blindenkuh spielen. Aber, wo ihm so gründlich die Augen geöffnet sind, kann er unmöglich thun, als sehe er nichts, und freich, frechlich bewilligen. Im Gegentheil, jetzt, wo er weiß, daß noch so ungeheure Forderungen im Hintergrunde lauern und jede Bewilligung die Marineverwaltung zu größeren Forderungen begeistert, muß er erst recht prüfen, um von vornherein unzweideutig auszusprechen, daß er sich nicht verlocken lassen wird. Ohne Zweifel wird er auch recht ernüchternde Streichungen vornehmen. Wenn das den Parteien, die durch die Marineverwaltung „überzeugt“ worden sind und glauben, ihre Darlegungen hätten „das Märchen von den uferlosen Plänen beseitigt“, nicht recht ist, so mögen sie doch die Regierung auffordern, den Reichstag aufzulösen.“

— Als eine Herausforderung bequamt man in der englischen Presse die Art und Weise zu betrachten, wie in der Budgetcommission des Reichstags die Marineforderungen durchgedrückt werden sollen. So heißt es in der „St. James Gazette“. „Der Reichstag wird wahrscheinlich die Forderungen ablehnen. Nun,

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Rasch und verboten.

Sie war ganz in Weiß gekleidet; ein schwerer, matter Seidenstoff schmiegte sich eng, ohne jeden Fuß, an ihren vollen Körper. Ihr Haar war sehr lichtblond und umgab in einem Haarkorridor aber lieblichen Gefräusel ihre Stirne, während es nach rückwärts glatt und glänzend in einem einfachen Knoten über den in einem zarten Incarnat schimmernden Nacken hinabreichte.

Und hell wie diese ganze Gestalt war auch der Ausdruck ihres Gesichtes, das freundlich lächelnd die kleinen Aufmerksamkeit entgegennahm, mit denen sich Hartmann um sie bemühte. Und jetzt entfaltete sie den großen Fächer aus weißen Straußenfedern, den reichen zitternden Flaum an sich pressend, daß er sie wolflengleich bis an den Hals verhüllte.

Es lag eine reizende Koketterie in ihrem Wesen, jener moderne Zauber, wo die berechnende Kunst wieder den glücklichen Ausdruck einfacher Natürlichkeit gefunden hat.

Jung-Hartmann saß stolz und glücklich an ihrer Seite, er wußte, daß ihn mehr als Euter darum beneidete.

Der Gatte im schwarzen Kleide, tabellos und vornehm in seiner Haltung, mit einem haarlosen Kopf und einem schneidenden, blutleeren Gesicht, bildete einen Contrast zu den Weiden.

Ministerialrath von Vermina war einer der fähigsten und geschicktesten Beamten des Ministeriums und zugleich einer der angesehnen, die um all die geheimen Abmachungen zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten wußten, die damals, im Jahre 1875, im Gange waren und dem Lande erst später den Kenntniß kommen sollten.

Aber nicht nur die hohe Politik, auch die Tagesereignisse, nicht nur die äußeren, auch die inneren Fragen beschäftigten ihren Geist.

Der Schluß des Landtages war vor der Thür. Die sechsjährige Legislaturperiode war abgelaufen und die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus mußten vorgenommen werden.

Eine ungeheuerere Agitation hatte Platz gegriffen. Merikale und Liberale bekämpften sich mit allen Waffen und Vermina war bei dem Kampfe nicht unbetheiligt.

Dieser Congress der Landwirthe, die zugleich Wähler waren, bot ihm Gelegenheit für allerlei Intriquen, die er geschickt einzufädeln gedachte, und er lehnte sich in sein Fauteuil zurück, ließ die herrlichen Melodien sein Ohr umschmeicheln und Schwarze und Holze dazu ihren Reigen tanzen.

Von Zeit zu Zeit wendete seine Frau sich ihm zu, um ihm ein Wort zuzulüftern und ihm einen zärtlichen Blick zu schenken.

Er nickte zerstreut. Als nach dem ersten Act der Vorhang gefallen war, wandte sich seine Frau ganz nach ihm um. Nach ihrer Lebhaftigkeit und dem Blitzen ihrer Augen zu urtheilen, hätte man glauben müssen, daß sie ihm Gott weiß was Wichtiges und Zärtliches zu sagen hatte, aber es war nur ein nichts sagendes Geswäuber, das ihn unsäglich langweilte und das er mit einer lächelnden Grimasse beantwortete.

Hartmann hatte sein Dverglast genommen und begann das Auditorium zu mustern. Bald hatte ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit gefesselt und er begann ihn genauer in's Auge zu fassen.

War es möglich! Den jugendlichen Mädchenlovi, der ihn in der Photographie entzückte, glaubte er hier in aller Lebendigkeit vor sich zu sehen. Er täuschte sich nicht; das war wirklich das kleine reizende Ding, und diese Gewisheit erfüllte ihn mit unbeschreiblichem Vergnügen.

Sie saß im ersten Range neben zwei älteren Damen, gehörte also offenbar den besseren Kreisen an, über den wohlhabenden.

Sie trug auch das Köpfchen hoch und frei und ihre Haltung war sicher und unbefangen.

Er fixirte sie durch sein Glas, bemüht, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; es wollte ihm jedoch nicht gelingen.

Sie blickte wohl einige Male gerade zu ihm hinüber, ohne von ihm irgend welche Notiz zu nehmen, als wenn er Luft wäre.

War sie denn blind, oder so stumpsinnig, daß sie diese schmeichelhafte Auszeichnung nicht bemerkte?

Als aber jetzt die Leonoren-Quartiere Nr. 2 begann, durchführ diesen jungen Körper ein Leben, dann sah sie wieder unbeweglich und lauschte. Und nun begann etwas Seltsames in ihr vorzugehen; ihre Wangen brannten höher, ihr Mund öffnete sich leicht, wie bei starkem Herzschlag, und aus den wunderschönen und sprechenden Augen dieses Kindes strahlte das Feuer innerlicher Begeisterung.

Dieser Ausdruck war für Erich ebenso neu als fesselnd.

„Ich wußte es ja“, sagte er gleichsam triumphirend zu sich selbst, „das ist kein Kind mehr, da ist schon Temperament und Leidenschaft vorhanden.“

Er athmete tiefer auf, unter den angenehmen Vorstellungen, die ihn erregten.

Ueber dieser starken Wirkung aus der Ferne hatte er seine Nachbarin fast vergessen, als ein leises Richern hinter ihrem wehenden Fächer ihm ihre Nähe in Erinnerung brachte.

„Was haben Sie?“ fragte er leise.

„Meine Augen folgten den Ihrigen um — hihi, sie sind wirklich höchst ergötzlich!“

„Ergötzlich, wer?“

„Nun, die Damen da drüben auf den geschnittenen Sigen.“

„Geschnitten, wie so?“ fragte er betroffen und einigermassen geärgert.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Nettich (cons.) hat seit Jahren die Erfahrung gemacht, daß das ausländische Getreide besonders stark verunreinigt ist. Um so bedenklicher ist es, daß solches Getreide in Berlin vermahten werde, wie er es nach den Ausführungen des Grafen Arnim als festgestellt erachten müsse.

Abg. Graf Arnim (cons.) erklärt sich wiederholt bereit seine Gewährsmänner zu nennen. Es werde sich dann ergeben, mit welchen Mitteln man gegen ihn gekämpft habe. Sogar von Fälschungen habe man gesprochen. Es sei ihm nicht eingefallen, zu behaupten, daß dauernd minderwertige Waare vermahten werde, er habe nur von einzelnen Fällen gesprochen. Sein Gewährsmann sei ein Herr Vertinatt.

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.): Die unerhörten Angriffe des Grafen Arnim rechtfertigten durchaus die Art, in welcher man gegen ihn vorgegangen sei.

Abg. Richter (freis. Volksp.) weist die gegen ihn gerichteten Behauptungen des Grafen Arnim zurück. Er habe sehr wohl das Recht gehabt, diese Dinge im preussischen Abgeordnetenhaus vorzubringen, wozu sie gehörten; dort sitze Herr von Mandel-Steinfeld, Graf Alnowstrom sitze im Herrenhause; also hätte man die Beschuldigung wegen der falschen Börsennotierungen überall vorbringen können. Hier und heute sei allerdings nicht die richtige Gelegenheit dazu.

Abg. Graf Arnim (cons.): Damit sei in keiner Weise widerlegt, daß die gegen ihn gerichtete Beschuldigung, er hätte den Börsen falsche Notierungen vorgeworfen, unrichtig sei. Ebenso seien seine Angaben über die Berliner Mühlen nicht widerlegt.

Abg. Richter (freis. Volksp.): Es handle sich für ihn nicht um die Person des Grafen Arnim, sondern um die Sache. Ein Artikel der „Post“ vom 5. Juli 1896, unterzeichnet Graf Arnim, werfe den Börsen falsche Notierungen vor. (Hört! hört! links.)

Abg. Graf Arnim (cons.): In diesem Artikel handle es sich nur um künstliche Beeinflussungen der Preiskonten, nicht um falsche Notierungen.

Abg. Richter (freis. Vgg.): Nach solcher Erklärung muß man allerdings annehmen, daß die gegen den Grafen Arnim und Schwerin gerichteten Anschuldigungen nicht haltbar seien.

Abg. Graf Schwerin (cons.) gesteht, daß er die kaufmännische Ehre der Stettiner Getreidehändler in Zweifel gezogen habe. Er werde sein Material in weniger Tagen vorbringen.

Nach einem Schlusswort des Abg. Dr. Passche (natl.) wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag des Grafen Schwerin wird gegen die Stimmen der Linken angenommen, nachdem eine Commissionsberatung abgelehnt ist.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Antrag Auer, betr. die rechtlichen Verhältnisse des fälschlichen Geldes, Antrag v. Kardorff, betr. die Bäckerverordnung, Antrag Liebermann v. Sonnenberg, betr. Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel. Schluss 5 1/2 Uhr.

Kleine Rundschau.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch früh in der Artilleriewerkstätte zu Spanbau. Bei der probeweisen Einrichtung des elektrischen Betriebes in den Artilleriewerkstätten platzte ein Schleifstein. Dabei wurde ein Monteur getödtet, ein anderer Monteur sowie der Werkmeister Hartmann wurden schwer verwundet. Die Einrichtung wird von Siemens und Halske geleitet, deren Werkstätten auch die beiden Monteur angehörien.

Lebensmüde. Der Herrmann Gustav Schelling aus Trübschütz, welcher seine Schwiegereltern, die künftigen Schulzeisen Eheleute in Tzpe, ermordete und deren Haus in Brand setzte, wurde am Montag vom altmärkischen Schwurgericht zum Tode und zu zehn Jahren Buchthaus verurtheilt.

Bei einem Brande in Elbing, der zwei Häuser einäscherte, sind am Dienstag der Agent Dreher, der Zimmermann Friedrich und ein Kind muthmaßlich verbrannt. Eine Dame trug bei einem Sprung aus dem Fenster einen Beinbruch davon und verletzte sich lebensgefährlich.

Aus Saage in Mecklenburg wird der „Volkzeitung“ geschrieben: Auf dem benachbarten Gute Teschen führte eine Tagesländerin, die mit ihrem Manne in Unfrieden lebte, ihre vier Kinder im Alter von 2 Monaten bis zu 6 Jahren an den Dorf reich, band die drei älteren Knaben zusammen und warf sie in den Teich. Darauf nahm sie den Säugling in die Schürze und sprang den Knaben nach. Einem auf das Geschrei der Kinder herbeieilenden Schäfer gelang es, die Frau mit dem Säugling zu retten, die drei Knaben waren aber bereits ertrunken, auch wird der Säugling wohl schwerlich am Leben erhalten bleiben.

Zwischen einer Gruppe Gefellungspflichtiger wurde am Montag Abend in Harpen bei Buchum ein Beheiligter, weil er sich weigerte, Harmonika weiter zu spielen, wie er den ganzen Tag gethan hatte, von einem zweiten Beheiligten der Hals buchstäblich abgehauen.

Seinen Sohn mit der Axt erschlagen hat in Bellheim in der Pfalz der 64 Jahre alte Keder Georg Bolandt. Sein 37jähriger verheirateter Sohn Michael Bolandt, Vater zweier Kinder, war ein dem Trunke ergebener Mensch, der tüchtig Fastnacht gefeiert hatte und dem hierbei das Geld ausgegangen war. Da ihm seine Frau kein Geld geben konnte, beauftragte er sie, zu seinem Vater zu gehen und dort Geld zu holen. Als die Frau zu lange ausblieb, ging er selbst zu seinem Vater, nachdem er sich vorher mit einem Messer und einem Krüge bewaffnet hatte. Dort angekommen, fand er die Thüre verschlossen, weshalb er mit dem Krüge ein Fenster einschlug. Der Vater Bolandt, der mit seiner Schwiegertochter und den Kindern sich im Zimmer befand, wollte sich mit diesen zur Hausthüre hin-ausflüchten, wurde aber von dem Sohne, der dies gemerkt hatte, daran gehindert und mit Halsabschnitten bedroht. Der Vater nahm in der Angst ein in der Nähe stehendes Beil und schlug es dem ungerathenen Sohne auf den Kopf, so daß dieser todt niederfiel.

Schiffsuntergang. Wie aus Fiume berichtet wird, ist der französische Dampfer „Blanche“ auf der Fahrt nach Bordeaux auf hoher See gesunken. Außer einem Piloten ertrank die ganze Mannschaft.

Locale Rundschau.

Breslau, den 11. März 1897.

Zur Localfrage. Die Noth der Arbeiterschaft, Locale zur Abhaltung von Versammlungen zu erhalten, ist fast im ganzen Reiche chronisch geworden. Das gilt nicht etwa nur für politische Versammlungen, sondern selbst für gewerkschaftliche. Der ohnehin durchsichtige Vorschlag, welcher über diese Angelegenheit gezogen ist, wird jetzt durch eine Noth im „Siegener Anzeiger“ etwas gelüftet. Es heißt darin:

„Im Gasthause „Zur Wacht am Rhein“ hatten die gegenwärtig streikenden Arbeiter einer hiesigen Bekleidungsfabrik mehrere öffentliche Versammlungen abgehalten. In Folge dessen war durch Regimentsbefehl den Soldaten das Betreten dieses Locals verboten worden; die Polizeibehörde that ein Uebriges und belegte den betreffenden Gastwirth mit der Polizeigebühre. Die allsonntäglich stattfindenden öffentlichen Tanzmüthen müssen daraufhin um 10 Uhr enden, während sie in anderen derartigen Localen ohne Polizeigebühre bis 12 Uhr dauern dürfen. Daß damit eine empfindliche Schädigung des Gastwirths verbunden ist, liegt auf der Hand, weshalb der Befehl des genannten Locals zu dem Entschlus kam, fernzuziehen derartige öffentliche Versammlungen bei sich nicht mehr abhalten zu lassen.“

Was nützt da den Arbeitern das Vereins- und Versammlungrecht, das Coalitionsrecht und noch ein Duzend andere Rechte, wenn Militär- und Polizeibehörden ihr Möglichstes thun, um den Gastwirthen begreiflich zu machen u. s. w. Die Sache ist ja zu bekannt und es erübrigt sich vollständig, darüber noch ein Wort zu verlieren. Da sind wir in Breslau doch weit besser daran. Hier kommt so etwas ober auch nur ähnliches nicht vor. Vor einigen Wochen behauptete zwar Genosse Geiser in einer Vertheidigungsrede vor Gericht, daß ein Polizeibeamter versucht habe, den hiesigen socialdemokratischen Frauen und Mädchen das Local abzutreiben. Wegen dieser Aeußerung, welche auch die „Volkswacht“ in dem Bericht über die genannte Verhandlung wiedergab, ist gegen den verantwortlichen Redacteur unseres Blattes Anklage wegen Beleidigung des betreffenden Beamten erhoben worden. In Breslau liegt es demnach also nur an den Gastwirthen, wenn die Arbeiter keine Locale zu ihren Versammlungen erhalten. Diese Gastwirthse müssen doch ganz sonderbare Geschäftsleute sein.

„Vertraut ist wieder eine socialdemokratische Gründung“ so berichtet mit einem Anflug von Schadenfreude ein großer Theil der bürgerlichen Presse. Es handelt sich dabei um die Genossenschaftsbäckerei in Hlensburg. Unser Kieler Parteiorgan schreibt über das genannte Unternehmen wie folgt:

„Die Vereinsbäckerei, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung und hauptsächlich aus Arbeitern bestehend, machte in den ersten Jahren ihres Bestehens sehr gute Geschäfte. Als dieselbe jedoch später aus einem verkehrreichen nach einem entlegeneren Stadttheil verlegt und eine eigene Bäckerei mit sehr großem Kostenaufwand errichtet wurde, ging das Geschäft mehr und mehr zurück. Während in den ersten Jahren 5, einmal sogar 10 Procent Dividende vertheilt wurden, gab es in den letzten Jahren gar keine. Die Fabrikate der Vereinsbäckerei liegen nichts zu wünschen übrig.“

Was dieses Unternehmen mit der Socialdemokratie zu thun haben soll, das ist uns unerfindlich. Die Stellung der Partei zu derartigen Genossenschaften ist auf dem Berliner Parteitag genügend erörtert und durch Annahme der bestimmten Resolution documentirt worden. Wie kann man unter diesen Umständen noch dazu kommen, von socialdemokratischen Genossenschaften zu sprechen? Der Schlag, den man damit dem Socialismus verzeihen will, trifft allein nur das heutige Wirthschaftssystem. Von solchen Genossenschaften, wie die Hlensburger Vereins-Bäckerei eine war, vertragen alle Tage welche, ohne daß es Jemanden einfällt, die Socialdemokratie damit in Verbindung zu bringen, wenn die Genossenschaftler zufällig der freisinnigen, ultramontanen oder conservativen Partei angehören. Die Zeitungsschreiber wissen ja auch den wahren Sachverhalt ganz gut, es muß aber doch gestunfert werden.

Der eingelaufene Anzug. Wie eine Episode aus einem Gerhart Hauptmann'schen Dialectstück liest sich der nachfolgende tragische Vorfall, den die in Leipzig erscheinende „Moden-Akademie“ erzählt: In die städtische Pfandleihanstalt zu Liegnitz kommt eine Frau mit einem neuen Anzuge ihres Sohnes, den er erst kurze Zeit vorher gekauft hatte. Auf die Frage des Pfandleihers, wie viel sie auf den Anzug geliehen haben wolle, erwiderte die Frau: „Na, mer mechten doch wenigstens 10 Mark dafür, daß mer nich gar zu viel dran verlieren.“ Als der Pfandleiher darauf meinte, wie sie eigentlich dazu käme, den neuen Anzug zu versehen, gab die Frau folgende Erklärung: „Ja sehn Se, die Sache is nämlich a su: Mei Sohn hot for den Anzug 15 Mk. gegeben, und do hatte ern vurigen Sunndag, wie der grusse Regen war, s' irschte Mal an. Wie er nun heer loam, zug ern glei aus und ließ'n truchnen, und wie ern Dahends wieder anzuehn wullte, do gingen die Hufen od blus bis an die Knien und de Aermel warn o a gruß Stücke zu kurz, mit einem Wurte, der Anzug woar a ju kleen gemurn, daß ern nie nich tragen kann.“ Nachdem sich das Gelächter der Umstehenden gelegt hatte, gab der Pfandleiher der Frau der Rath, den Anzug nur wieder einzupacken und damit zum Lumpenhändler zu gehen, denn mehr sei er nicht werth.

Eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer findet nächsten Sonntag, Nachmittag von 4 Uhr an Lohestraße 100 statt. Die Tagesordnung ist eine höchst interessante; mögen die Teilnehmer sich rechtzeitig einfinden.

Schulanfang nach Ostern. Einer neuerdings ergangenen befördlichen Anordnung zu Folge wird der tägliche Vormittagsunterricht in den städtischen Volksschulen erst nach den Osterferien um 7 Uhr früh beginnen. In den ersten vierzehn Tagen des neuen am 1. April beginnenden Schuljahres bis zum Anfang der Osterferien (am 14. April) findet der Beginn des Unterrichts wie bisher um 8 Uhr früh statt.

Selbstmord aus Nahrungsergen. Der Mann, der sich in der Nacht zum 9. März in die Oder stürzte und ertrank, ist als der 41 Jahre alte von seiner Frau getrennt lebende Versicherungsgesamt August Ronge erkannt worden. Das Motiv der That waren Nahrungsmittel.

Unfall. Als in der Nacht zum 10. d. März ein Freistellenbesitzer aus Klein-Tschanitz mit einem zweispännigen Dünge-wagen die Parkstraße in Scheinitz entlang fuhr, schaute an einer Biegung der Straße plötzlich eine der Pferde. Es sprang zur Seite und stürzte. Hierbei kam es gerade zwischen einem Baum und einem vor diesem stehenden Pflaster zu liegen. Um das dadurch eingezwängte Thier wieder emporzubringen, blieb nichts Anderes übrig, als vor den Pflaster, nachdem er genügend gelockert worden war, das andere Pferd zu spannen und so den Sitz aus dem Boden herauszuziehen. Erst dann konnte das Pferd wieder auf die Beine gebracht werden.

Eine gewandte Schwinderin wurde am 9. d. März in der Person der seit dem 3. d. M. als vermißt gemeldeten 23 Jahre alten Käserin Martha Hanke ermittelt und festgenommen. Ihre „Proxi“ bestand darin, sich in Beschäftigten Stoffe zur Verfertigung von Jacken, Kinderwägen u. dergl. verabsorgen zu lassen und dann die Stoffe zu unterschlagen. Bei diesen Betrügerien hat sie sich stets falsche Namen beigelegt.

Erceh. Zwei Arbeiter gerieten in einer Restauration auf der Hörsingstraße mit zwei anderen Arbeitern, unter denen sich der wiederholt wegen Nothwehrvergehen verurtheilte Arbeiter Schladny befand, in Streit und wurden von diesem mit Biergläsern geschlagen, wobei sie erhebliche Kopfverletzungen erlitten. Die beiden Arbeiter begaben sich dann aus dem Local und Schladny folgte ihnen auf die Straße nach. Mit einem Messer brachte er dann noch dem einen Mann zwei Stiche bei. Die beiden Verletzten suchten im

Allerheiligen-Hospital Hilfe nach. — Als ob Arbeiter nichts Besseres zu thun hätten, als sich gegenseitig die Schädel einzuschlagen.

Frequenz im Kaiserlichen Arbeits-Nachweis-Büreau in der Woche vom 28. Februar bis 6. März 1897. a) Arbeits-Nachweis für Männer: Angebotene Arbeitskräfte 82. Zu besetzende Stellen 45. Befetzte Stellen 41. b) Arbeits-Nachweis für Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 27. Zu besetzende Stellen 46. Befetzte Stellen 27.

Standesamtliche Nachrichten. In der Berichtswoche vom 28. Februar bis 6. März fanden 54 Eheschließungen statt — In der Vorwoche wurden 232 Kinder geboren. Davon waren 178 ehelich, 56 unehelich, 228 lebendgeboren (118 m., 109 w.), 7 todtgeboren (6 m., 2 w.). — Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 183 Sterbefälle (99 m., 84 w.) in der Berichtswoche vorgekommen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 9. d. März 44 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Paket brauner Stoff im Werthe von 20 Mk., ein goldener Ring mit rothem Stein, zwei silberne Broschen, ein Damenhalskragen, ein Paar Handschuhe und verschiedene Hülfen. — Abhandelt wurden: eine silberne Herrenuhr Nr. 3884, eine silberne Anteruhr, eine schwarze Emailleuhr, eine Emaillebrosche mit Perle, enthaltend eine Photographie, eine goldene Brosche in Dolchform, ein schwarzes Oberglas mit Futteral, ein Zweimarkstück mit Dese, ein Krimmermuff, brauner Kammergarnstoff zu zwei Modellen, eine Federdecke mit rothweiser Futter. — Gestohlen wurde aus einem Hause auf der Döbnerstraße eine Sturimpele.

In der Strafsache wider die Genossin Jhres hat am 9. d. M. das Landgericht in Schweidnitz wiederum auf Freisprechung erkannt. Bekanntlich hatte unsere Genossin im August 1895 in Schlesien eine Anzahl Versammlungen abgehalten, unter anderem in Liegnitz und Haynau. Die in diesen beiden Städten gehaltenen Reden trugen ihr eine Anklage wegen Verächtlichmachung kaiserlicher Einrichtungen ein. Das Landgericht in Liegnitz erkannte aber am 10. Juni d. J. auf Freisprechung, da in den beiden Reden keine Thatsachen behauptet und folglich auch keine Staatseinrichtungen verächtlich gemacht worden seien. Gegen die Freisprechung legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht hob auch das Urtheil, soweit es sich auf die Rede in Liegnitz bezog, auf, weil es in dem vom Liegnitzer Landgericht festgestellten Worten der Rednerin: „Die Gesetze über die Sonntagstrabe und die Krankenkassen hätten keinen Werth, denn sie hätten viele Hinterhaken; es werde hinter verschlossenen Thüren weiter gearbeitet und Polizei und Unternehmer reichen sich die Hände“, kein Urtheil erblickte, sondern eine Behauptung von Thatsachen. Zur erneuten Entscheidung wurde die Sache an das Landgericht in Schweidnitz verwiesen; weshalb sich denn am 9. März Frau Jhres dort zu verantworten hatte. Das Schweidnitzer Gericht erachtete auf Grund der Beweisaufnahme die oben angeführten Worte nicht für erwiesen, die Angeklagte habe sich nur an die amtlichen Berichte über die Gewerbe-Inspection gehalten und diese seien ohne weiteres als wahr zu erachten. Die Angeklagte habe weder Thatsachen anstellt noch erdichtet und deshalb sei auf Freisprechung zu erkennen gewesen. Außerdem sprach das Gericht Frau Jhres die Erstattung der ihr bei dem Liegnitzer Urtheil in der Proceßsache erwachsenen notwendigen Auslagen zu. — Der Staatswalt hatte 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß beantragt.

Gewerbegericht. In der am 8. März abgehaltenen Sitzung des Gewerbegerichts wurde über einen Streitfall verhandelt, der die traurigen Verhältnisse der Berufsrufter ins rechte Licht stellte. Wenn die Musiker überall derartig ausgebeutet werden, wie das in der Musikhülle des Herrn Florus der Fall ist, dann ist die erbärmliche Lage dieser Arbeiterkategorie auch erklärlich. Von einer weiteren kunstfertigen Ausbildung in der Musik kann bei diesen sichtlich nicht die Rede sein. Herr Kapellmeister Florus ist mit seinen Leuten am Concordia-Theater angestellt. Der Wirth des Etablissements zahlt für die Musiker an Florus eine bestimmte Pauschalsumme und Florus honorirt die Musiker nach seinem Belieben. Der Gehalt eines Musikers übersteigt kaum den Betrag von 70 Mk. pro Monat, die meisten erhalten jedoch höchstens 50—60 Mk. Für diese geringe Vergütung haben sie täglich, Sonntags gewöhnlich zweimal, zu den Theater Vorstellungen zu spielen, natürlich auch die Proben, wenn neue Partien aufgeführt werden, mitzumachen. Aber von den Musikern in der Concordia wird noch mehr verlangt. Sie sind auch verpflichtet, bei Veranstaltung von Bällen die Musik gratis zu liefern. Das wurde den Mitgliedern der Kapelle denn doch zu hart, als sie am Sonnabend, den 2. Januar bei einer Nachmittagsvorstellung mitwirken mußten, die etwa bis 7 Uhr Abends wahrte, und dann zum Balle aufspielen sollten, der, wie bekannt, bis in die Morgenstunden dauert. Die Leute berriethen, was da zu thun sei. Eine kleine Extrabergütung wollten sie für den Ball partout haben. Sie unterredeten sich, daß wenn eine solche nicht bewilligt werden sollte, die Trompeter sich an diesem Abend auszuweihen sollten. Die Unterredung kam zu Ohren des Herrn Florus, der jede Bergütung ablehnte und sich für ein Mitglied seiner Kapelle, den er für den Rädelführer hielt, einen Stellvertreter besorgte. Der Wirth der Musik wurde durch einige angestrichelte Kollegen bereitet, so daß der Ball abgehalten werden konnte. Nur der angeführte Rädelführer, Namens Zimmermann, fand seinen Platz besetzt — er war entlassen. Zimmermann klagte nun gegen Florus auf eine Gehaltsenthöhung für dreizehn Tage. Die in der Sache vernommenen vier Kollegen des Trägers sagten übereinstimmend aus, daß Zimmermann sich nicht zum Streit verpflichtet habe, es sei sämtlicher Kollegen Wille gewesen, unter seinem Fall umsonst Ballmusik zu machen. Das wäre von den Musikern zu viel verlangt. Das Gewerbegericht verzurtheilte dem Beklagten, den eingeklagten Betrag von 30,35 Mark an Kläger zu zahlen, da die Entlassung zu Unrecht erfolgt sei.

Die Gesellschaften, die in der „Concordia“-Halle abhalten, haben wahrcheinlich keine Ahnung davon, daß die armen Musiker für ihre anstrengende Thätigkeit nichts erhalten.

Als Beisitzer fungirten Pianofortarbeiter Hertner und Tischler Roth.

Provinzielle Rundschau.

Liegnitz. Der Bau der Eisenbahn von Liegnitz über Steinau, Herrnsdorf, Rawitz nach Kobylin hat, wie nunmehr das Meisterteil gemeldet wird, am Montag an mehreren Stellen zugleich begonnen. Die Strecke beträgt 129 Kilometer.

Hirschberg. Das Reichsgericht zur Löwenberger Reichstagswahl beschloß die vor einigen Tagen abgemachte Strafkammer, nachdem mehrere Termine in derselben Sache bereits verstrichen waren. Es handelt sich um die Beleidigungsklage des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Rector Ropsch-Bein gegen den früheren verantwortlichen Redacteur des conservativen „Lustigblatens“, Emil Ropsch, welcher letzterer in einem Artikel des Blattes bei der Hauptwahl in Löwenberg die Behauptung aufgestellt hatte, als habe der freisinnige Reichstagsabgeordnete durch Versprechen von freier Stimmensgabe geschrieben. Die Strafkammer hatte den Beklagten zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, das Oberlandesgericht hat indeß dieses Urtheil aufgehoben und die Sache an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen. Der Wahrheitssinn ist doch kommen migtücht. Keiner der Zeugen konnte etwas davon bekunden, daß Rector Ropsch Geld für freier bei den Wahlen gegeben hätte. Der Gerichtshof spricht den R. frei, da, wie bei der Begründung hervorgehoben wird, dieser in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe und der Meinung gewesen sei, daß die Aufnahme des Artikels der geeignete Weg gewesen sei, die berechtigten Interessen, nämlich die seiner Partei, zu vertreten.

Grünberg. In Blützen, entsandten bei der Behauptung eines rothhaaren Pferdes, stand hier nach mehreren schweren Leiden der Kreisrath Herr Göttinger im künftigen Monats alter. Vor vier Wochen hatte sich der Handelsmann Reinisch, wie seiner Zeit berichtet wurde, die Blutsvergiftung an demselben Pferde

zugewogen; auch er erlag den Folgen dieser Infection. Das Pferd war Eigentum des Reichs.

Kamradt. Die benachbarte Georggrube ist ganz unter Wasser gesetzt. Der Deich wurde deshalb eingestürzt, weil alle Maschinen ebenfalls unter Wasser liegen. Die Mannschaften werden auf andere Gewerkschaften verteilt.

Schwermetalle. Ein schwerer Unfall, der durch das Blasen eines mit Dampf gefüllten Rohrs hervorgerufen wurde, ereignete sich auf der Halbhütte. Durch den ausströmenden Dampf und die umherliegenden Sprengstücke wurden 14 Arbeiter mehr oder minder schwer, darunter einer tödlich, verletzt.

Posen. Kleine Ursachen, große Wirkung. Der Aufruhr und Landfriedensbruchprozess gegen den Freischützengesellschaft und 16 Genossen wurde am 8. d. Mts. nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Ende geführt. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Wojciechowski hatte am Nachmittage des 22. November v. J. auf der Wallhöhe das Dienstmädchen Knapaska Kowicka um den Hals gefasst und sie zu küssen versucht; er war in angeheiterter Stimmung. Das Mädchen rief ihm von sich, worauf er dasselbe mit Häufen Schlamm und zu Boden stieß. Ein Schutzmann wollte ihn verhaften; er leistete diesem Widerstand; für den Angeklagten nahmen zahlreiche Arbeiter Partei, und die Verhaftung gelang erst mit Hilfe hingeworfener Artilleristen und Schutzeute. Dem Transporte zur Polizei folgte ein johlender Haufe von über 100 Personen, aus dessen Mitte Steine nach den Schutzleuten und Soldaten geschleudert wurden. Ein Teil der Angeklagten wurden von den Genossen unter Mithilfe milderer Umstände für schuldig befunden, bei den übrigen sechs wurden die Schuldfragen verneint. Der Gerichtshof verurtheilte zwei Angeklagte zu je einem Jahre, sieben zu je neun, einen zu acht und einen zu drei Monaten Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Die Orientwirren.

Die Situation ist immer noch unbenannt. Die angeblich ganz einigen Mächte können sich nicht darüber einigen, was nunmehr gegen das widerspenstigen Griechenland geschehen soll. Dem hiesigen Correspondent zu Folge ist die Durchführung der Blockade der griechischen Häfen und

anderer Zwangsmaßnahmen zur Zeit von dem Ausgange der heutigen Verhandlungen in der Pariser Kammer abhängig. Die „Agenzia Italiana“ dagegen berichtet: Die Mächte seien noch lange nicht darüber einig, welche Haltung nunmehr Griechenland gegenüber einzunehmen sei.

Nach einem Telegramm des Tel. Bur. „Herold“ verlautet in London bestimmt, daß die Mächte übereingekommen sind, Griechenland eine endgültige Frist von 36 Stunden für die Zurückberufung seiner Truppen zu stellen.

Nach Berichten aus Athen beugte Griechenland einer Blockadefahr seiner Schiffe durch Entfernung derselben aus den Häfen vor.

Aus London meldet die „Post“: Es verlautet, daß im Standlager Albersloh geheime Befehle für die sofortige Mobilisierung des ersten englischen Armeecorps eingetroffen seien. Das Armeecorps soll nach Malta oder Gibraltar geschickt werden, um angeblich für gewisse Möglichkeiten bereit zu sein.

Berlin, 11. März. Es triffelt wieder ein wenig in den oberen Regionen. Die „Freisinnige Zeitung“ will wissen, Admiral Hollmann habe ein Entlassungsgesuch eingereicht, und zwar in Folge von Auseinandersetzungen, die angeblich dadurch veranlaßt worden seien, daß er sein Schriftstück über die neuen Marineforderungen in der Budgetkommission ohne vorherige Benachrichtigung des Reichsfinanzministers und des Schatzsecretärs vertheilt habe. Der Kaiser habe indessen, dem genannten Blatt zufolge, das Entlassungsgesuch abgelehnt.

Frankfurt a. d. O., 10. März. Hier soll ein Fall von Leptra (Austja) entdeckt worden sein. Professor Dr. Reisser wurde von Breslau beauftragt Untersuchung des Falles hierher zu senden.

London, 10. März. Bei dem Festmahle der Vereinigung der Handelskammern sagte Lord Salisbury, den Lauch auf die Minister erwidern, die Regierung suche die Unterstützung der öffentlichen Meinung; die Interessen und Verpflichtungen Englands seien immer ihre erste Sorge. Das Cabinet werde kein Verstehen, um die Herrschaft von Freiheit und Gerechtigkeit zu fördern, vor Allem den europäischen

Frieden, wovon aller Handel und Industrie abhängen. — Das sind immer die markt gängigen Phrasen unserer Staatsmänner.

Standesamtliche Nachrichten.

Don 10. März.

Heiraths-Ankündigungen. H. Arbeiter Friedrich Bardella, Lehmgrabenstr. 42, und Anna Laufer, Schweinitzstr. 28. — Eheschließungen. I. Tapezierer Max Schmidt mit Agnes Gilmann, geb. Herrmann. — Maler Bernhard König mit Johanna Heiß. — Korbmacher Otto Halm mit Auguste Kriebel. — II. Hilfsbrenner Herm. Thiel mit Clara Maret. — Schmied Carl Bispner mit Auguste Kramer.

Geburten. H. Tischler Gustav Gabriel, S. — Arbeiter Wilhelm Rother, T. — Arbeiter Carl Franke, T. — Arbeiter Carl Hillmann, S. — Arbeiter Carl Volkmann, S. — Motowagenführer Johann Striegan, T. — Rangmeister Josef Steinführer, T. — Bierkutscher Carl Gohlitz, T. — Kassenbinder Paul Richter, T. — Buchdrucker Richard Lurus, T. — Schmied Arthur Uhr, T. — Schuhmacher Paul Gerlach, T. — Fleischer August Geden, S. — III. Postschaffner Hermann Gregor, T. — Barbier Emil Müller, T. — Arbeiter Paul Scholz, S. — Schriftfeger August Papke, S. — Zwillinge (Söhne). — Arbeiter Ferdinand Schrödt, T. — Haushalter Gustav Seibel, S. — Schlossermeister Hermann Steinmann, S. — Drechsler Carl Sorge, S. — Bauarbeiter Gustav Helm, T.

Todesfälle. I. Jahntechnikerlehrling Bruno Müller, 17 J. — Näherin Martha Gopp, 18 J. — Maurergeselle Carl Brog, 58 J. — Schifferwitwe Caroline Lise, geb. Weich, 78 J. — Arb. Ma. Hadau, 42 J. — Franz, S. des Arbeiters Paul Neumann, 4 J. — Aufseherwitwe Emilie Wolf, geb. Wenzel, 51 J. — Kellermeister Frau Agnes Seibt, geb. Meyer, 29 J. — Berw. Stadtrath Anna Friederici, geb. Schindler, 64 J. — Alexander, S. des Portiers Paul Meister, 5 W. — Nagelschmied Hugo Pohl, 36 J. — Arb. August Wisgana, 37 J. — II. Gfriebe, T. des Haushalters Gust. Weich, 4 Mon. — Erna, T. des Arbeiters Franz Bippich, 1 J. — Max, S. des Bediensteten Anton Pohl, 3 W. — Arb. S. d. Klempnermeisters Albert Schattmann, 10 Wochen. — Ernst, S. d. Badermeisters Alois Sabisch, 7 W. — Bäckersfrau Hedwig Helm, geb. Jinte, 43 J. — Zimmermannswitfrau Theresia Griebel, geb. Kalert, 75 J. — III. Früherer Arbeiter Gottlieb Krause, 75 J. — Stellenbesteherswitwe Elisabeth Ködler, geb. Bischoff, 82 Jahre. — Marie, T. des Arbeiters Carl Pjallass, 7 Mon.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Kabel und Liebe.“
Freitag: „Jens und Fritz.“
Sonnabend: „Speranza.“

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Herrin.“
Freitag: „Die verurtheilte Gode.“

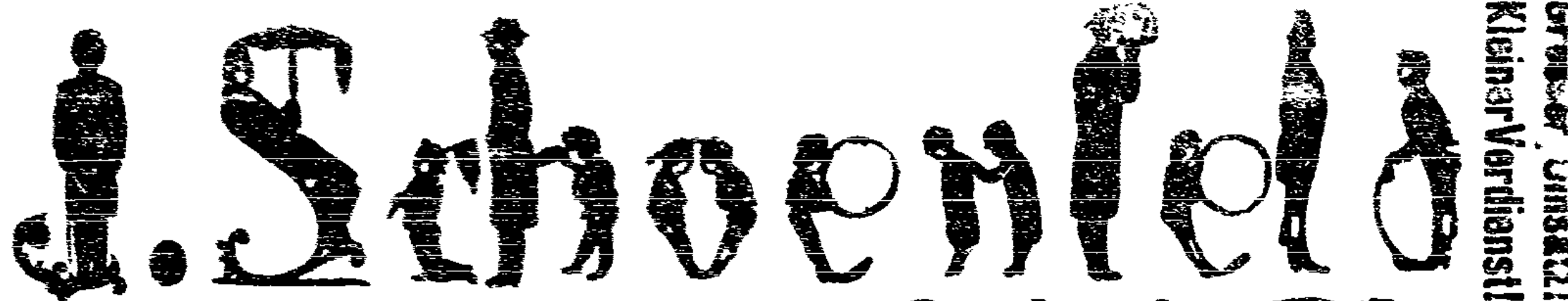
Thalia-Theater

Bellsprechtungen
Freitag: „Grotte J. S. Verheiratung.“
Sonnabend: „Kann's Traum.“

Victoria-Theater.

Direction Müller.
S. Täglich neues Programm.
Freitag: Nummer 1. Kart.
Sonnabend 75 Pf. Entree 50 Pf. im
Sonnabend 75 Pf. Entree 40 Pf.

KLASSIKER UNTERSATZ
Kleiner Verdienst!



Herren- und Knaben-Garderobe

Wir fertigen alle Herren- und Knaben-Garderobe in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billiger Bedienung.

J. Schönfeld, Schmiedebrücke 19.

Confirmanden!

Schuhe & Stiefel für Knaben und Mädchen.
Knopfstiefel 5,50 Mk.
Schwarzstiefel 5,50
Lugli fel 5,00
Stulpenstiefel 4,50—6,50
Lackschuhe 3,00

Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Wegen Todesfall
gänzlicher Ausverkauf
von
Rehtabaklagern
zu herabgesetzten Preisen.
1836
G. Titze, Büttnerstraße 27.

Geld jeder Höhe zu jedem Zweck sofort zu verg. Adr.: R. E. I. Berlin 43.

Achtung.
Gewerkschafts-Cartell
Freitag, den 12. März 1897, Abends 8 Uhr,
im „Merkur“, Schöneberg 42.
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Rechnung des Jahres 1896. 3. Wahl des Vorsitzenden für den nächsten Jahres. 4. Bericht der Kommission. 5. Wahl der Mitglieder zur Überwachung der Sonntagsschließung. 6. Bericht des Vorstandes.
Der Vorstand.

Rehtabake
ca. 9 Monate Ausverkaufspreise, also colossal billig nur gegen baar oder Nachnahme:
Carmen, Riesenblatt Pfd. 130 bis 150 Pf.
Java - Umbl., sehr gross 125 Pf.
Domingo, gross und gutbr., 105 Pf.
Brasil 85 bis 100 Pf.
Pfälzer 68 bis 80 Pf.
Märker 70 u. 76 Pf.
Sumatras 140 bis 400 Pf.
Jeder spart viel Geld, der bei mir kauft.
Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60.

Knaben-Anzüge
in Joppen-Form mit Gurt oder Kegel unverwundlich recht praktische Farben in allen Größen
4 1/2 Mark
ganz besonders als Haus- und Schulanzug zu empfehlen
Goldene 74“
1. Etage, Orlauerstr. 74.

Billige Spiegel
in allen Größen und Holzarten, alle Arten Gardinenbänder u. Halbes. Fiele gerahmte Spiegel.
Neufahrnerstr. 28, II. Etage.
1902

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämtliche Arbeiterarbeiten empfiehlt zu billigen
E. Liedecke, Stockgasse 30.

Deutscher Metallarbeiter - Verband.
Sektion der Schlosser u. v. B.
Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im „Merkur“, Schöneberg 42.
Tagesordnung: 1. Entwurf zur General-Versammlung.
2. Die Bezirks-Conferenz in Bezug auf Wahl der Delegirten.
3. Bericht des Vorstandes.
Die Ortsverwaltung.

Sonnabend, 13. März, Abds. 8 1/2 Uhr, Kl. Grotzengasse 15:
Mitglieder - Versammlung
der Sektion der
Klempner.
Tagesordnung: 1. Entwurf zur General-Versammlung nach Traunschweig. 2. Wahl der Delegirten zur Kreisverband-Conferenz. 3. Bericht des Vorstandes.

Ordentliche General-Versammlung
der Ortskrankenkasse der
Maler u. Lackierer,
zu welcher wir die Herren Vertreter des Arbeitgeber und Arbeitnehmers hiermit eingeladen werden.
Termin: Freitag, den 19. März cr., Abends 8 Uhr,
im locale Wälderstrasse 15 (Hotel Jo Sillke) hier.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahlen und Bericht des Vorstandes. 4. Wahl des Vorstandes.

Wir lösen unser Geschäft auf
und veranstalten einen
Total-Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen
staunend billigen Preisen.
Jacoby & Selbiger
Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauer-Strasse 7
zum blauen Hirsch.